

Domprediger Michael Kösling

Letzter Sonntag des Kirchenjahres / Ewigkeitssonntag, 25. November 2018, 18 Uhr

Predigt über Jes 65, 17-25

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Wieder geht ein Jahr der Kirche zu Ende. Es ging uns zu Herzen. Wir mussten wieder an die Gräber. Da standen wir dann und Tränen stiegen uns in die Augen. Wir sahen einander an und unsere Stimmen brachen. Unsichere Gesten hielten uns und hielten den, den wir zu Grabe trugen, in unserer Mitte, für einen Augenblick. Das war, als die Bäume kein Laub mehr trugen. Die ersten Hausaufgaben allein dann. Das sind das diese Momente, die einen wie ein Schlag treffen, als man die Seite umblättert und da steht in der Schrift des Vaters: Nochmal üben. Und man hätte so gerne, dass er's einem noch mal erklärte. Man kocht die Essen nach und es schmeckt ganz anders, weil einer fehlt. Wie zum Hohn geben nacheinander Kühlschrank, Herd und Fernseher den Geist auf. Mama, irgendwie geht alles kaputt. Und wenn die Kinder dann im Bett sind trinkt man zu viel Rotwein. Die Flamme jeder Kerze dort könnte eine andere Geschichte erzählen, von einem Leben und einem Sterben und einem Tod. Diese Lichter scheinen auf die Menschen, die trotz Liebe und Arbeit den Tod nicht verhindern konnten. Leben, über die sich ein Schatten gelegt hat, eine schwere Decke aus Angst und Verzweiflung und Trauer über den Tod eines geliebten Menschen. Und es ist ja nicht so, dass die Zeit diese Decke nach Jahresfrist zurückzöge. Vielleicht zerfressen sie die Jahre wie Motten. Vielleicht schlüpft man irgendwann unter ihr hindurch. Bis zwei Worte sie wieder über einen werfen: Nochmal üben. Noch mal. Von Anfang an:

Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen. Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr.

Ich möchte angesichts dieser 16 Tode und überhaupt angesichts der vielen Tode die wir zu beklagen haben am Ende dieses Kirchenjahres, die tagtäglich gestorben werden und auch wegen des Laufs der Welt mit ihrem Schmerz und ihren Wunden, Gott zutrauen, dass er das tut, was Jesaja sieht. Ich möchte das vor mir sehen. Ich möchte das erleben. In diesem Bild wird das Leben von uns Menschen hochgeschätzt. Unser ganzes Wesen. Mein Leben und das meiner Lieben und auch das, meiner lieben Toten. Sie sind mit diesem Bild verbunden. Der viel zu frühe Tod dessen, mit dem man die Hausaufgaben machte, mit einem Tod am Ende eines erfüllten Lebens. Der Tod des kleinen blassen Maximilians mit einem lebensschwangeren Versprechen für hundert lange und gute Jahre. Die Entfremdung von meinem Schaffen und Tun mit dem erfüllten Genuss meines Geistes und meiner Hände Arbeit. Da ist die

Geschichte der Erde, ihrer Menschengenerationen und der ganzen Schöpfung in ihrem Kampf ums Überleben, der Herrschaft der Starken über die Schwachen, des Fressens und Gefressen Werdens verbunden mit einem umfassenden Frieden, in dem sogar der Löwe Stroh frisst und in Brandenburg die Wölfe bei den Schafen weiden. Und ich sehe die durch die Wunden und Vergeblichkeiten in meinem Leben und die durch die Wirklichkeit der Welt wie sie ist, beanspruchte, manchmal gestörte und oft auf die Probe gestellt Beziehung zu Gott verwandelt in eine unmittelbare Nähe zu ihm. Gott wird sich zeigen noch bevor ich ihn suche. Er liest mir meine Klage und meine Bitte von meinen Augen ab, noch bevor überhaupt ein Wort über meine Lippen kommt. Es ist ein neues Leben aus dem alten, dass Gott schaffen wird. Unser Leben ist darin gehalten. Das kurze und das lange Leben. Das erfolgreiche und das gescheiterte Leben. Diese Utopie, der Wille Gottes, das Leben und die Welt neu zu schaffen, ist seine Kritik, sein Leiden, an den Umständen der Menschenleben und am Lauf der Welt. Wir sind ihm nicht egal. Keiner von uns. Jedes Menschenkind, jedes Geschöpf ist ihm so viel Wert, dass er das Werk seiner Hände, seiner Worte, neu macht. Wäre es vermessen, ihm im Angesicht des Todes, in einer Klage, in einer Bitte zuzurufen: Nochmal üben. Dass er sich doch uns zu Herzen nehmen soll und es noch viel besser macht? Er weiß, wie es um uns steht. In diesem Hoffnungsbild, das Jesaja sieht und von dem wir uns nur wünschen können, dass Gott es schafft, blitzt die Ewigkeit auf jenseits der Weltzeitalter. Wenn ich mich darin berge, spannt sich ein Zwischenraum auf, in dem schon wahr wird, hin und wieder, was Jesaja da sieht. Dann fällt ein Körnchen Ewigkeit in die Vergänglichkeit meines Lebens. Wenn Liebe überraschend gelingt und das Lachen meiner Kinder meine Sorgen und Ängste vom Hof meines erschrockenen Herzens jagen. Wenn ich in einem alten Wald stehe und mir partout nicht einfällt, wo ich lieber wäre. Wenn ein Satz gelingt, ein Vorhaben glückt. Dann ist es, als würde in solchen Momenten alle Nichtigkeit und alles Schwere aufgehoben. Dann verwandelt sich für diesen kurzen Augenblick das, was ich tue und was ich bin in Segen. Das Lückenhafte wird gefüllt, meine Sehnsucht gestillt, meine Zuversicht belebt, meine Hoffnung gestärkt. Unser Leben, wie Jesaja es sieht, ist unser Leben in einer Vollendung, in Ganzheit und Klarheit. Der Tod wird nicht von der Erde verbannt sein, aber all die nicht zu Ende gelebten Leben. Nicht die Arbeit wird verschwunden sein, nur der Zwang zu ihr. Alles wird unmittelbarer sein, näher dran und stimmig. Sinn machte alles, was wir taten und ließen und erlebten. Selbst der Tod machte Sinn zu seiner Zeit und nicht zur Unzeit. Ein weiteres Jahr der Kirche geht zu Ende. Es ist der Sonntag der Toten. Unsere Erinnerungen an sie bestimmen den Takt unserer Herzen durch alle die Jahre hindurch. Wir nehmen uns unsere Toten zu Herzen. Und weil wir leben, wie sie gelebt haben, mit viel Arbeit und viel Liebe sind wir mit ihnen mit dem, was Jesaja sieht verbunden, dass dies alles nämlich nicht nur für Augenblicke, sondern auf ewig hineingenommen ist in das, was Gott neu schafft. Gott wird tun, wozu unsere Kraft nicht ausreicht. Er wird vollenden, wozu wir nicht im Stande waren. Er wird ihr und mein Leben in die Hände nehmen und das derer, die vor uns waren und wird daraus machen, wozu wir nicht im Stande waren, beim besten Willen nicht oder aus Trägheit, ja selbst, wenn wir Dinge aus Bosheit taten oder unterließen. Gott wird das ansehen und ins Gute wenden. Meine längst verstorbene Großmutter wird die letzten Jahre ihres Lebens wieder erinnern. Sie wird wissen, was Liebe ist und Heimat. Die Jahre, die der Tod dem Vater, seiner Frau, seinen Kindern geraubt hat, wird es geben. Die Pläne, die liegen geblieben sind, werden verwirklicht. Nichts und niemand geht verloren, der in dem gehalten ist, der die Zeit ja selbst in seinen Händen hält, der der Ewige heißt und Anfang, Ziel und Mitte weiß. Wir stehen an den Gräbern, über sie geht der Lauf der Zeit. Wir selbst wissen, wie die Zeit verfliegt und können nicht einen Tag zurückholen, nicht einen Fehltritt korrigieren, nicht eine Sekunde Glück konservieren. Und in all dem soll so viel verborgen sein, dass es für die Ewigkeit und etwas völlig Neues reicht. Ja. Wir sind gesegnet schon jetzt in unserer Vergänglichkeit und Ängstlichkeit. Wir zaghaften und verstörten Menschenkinder! In uns liegt ja schon verborgen, was Jesaja sieht. Es ist nicht weniger als ein ganzes gesegnetes Leben. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.